

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 24 (1879)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N^o 25.

Erscheint jeden Samstag.

21. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der erziehende Unterricht in der Volksschule. I. — Schweiz. Zur Lesebuchfrage. — Zeichenwerk von Häuselmann. — Das Lesen pädagogischer Zeitschriften. — Nachrichten. — Schweizerische Schlittenrufe. II. (Schluß.) — Ausland. Aus Deutschland. — Die Jahresarbeit des Londoner Schulrates. I. — Literarisches. —

Einladung zum Abonnement.

Diese Nummer wird an eine größere Zahl neuer Adressen von Lehrern und Lehrerinnen gesendet. Wer sie nicht refüsirt, wird als Abonnent betrachtet und wird alle noch übrigen Nummern des laufenden Jahres für 2 Fr. erhalten.

Eine Reihe interessanter Arbeiten ist zur Veröffentlichung bereit, wir nennen: Der erziehende Unterricht, Bedeutung Pestalozzi's, Niklaus Manuel, Fröbel, Vorlesungen über Faust. — Die Redaktion wird durch zahlreiche Mitarbeiter aus dem In- und Auslande tatkräftig unterstützt. — Die Orthographie unterscheidet sich nicht mehr wesentlich von der allgemeinen.

Hiermit laden wir höflich zum Abonniren ein.

Die Redaktion.

Der erziehende Unterricht der Volksschule.

(Von Schulinspektor Wyß.)

I.

„Ich anerkenne keinen Unterricht, der nicht erziehend wirkt.“ (Herbart.)

„Der Unterricht soll dem Zweck der Erziehung untergeordnet sein.“ (Pestalozzi.)

Ich habe vor einiger Zeit in einer Abhandlung hervorgehoben, daß die Volksschule vor Allem eine — *Erziehungsschule* sein müsse, d. h. daß sie die *religiös-sittliche Charakterbildung* als eigentlichen Erziehungszweck anerkennen und anstreben soll. Ich habe dabei in allgemeinen Umrissen gezeigt, wie dieser Zweck durch das Mittel des Unterrichtes, der Schulzucht und des Schullebens erreicht werden könne.

Das eigentliche Hauptmittel zur Erreichung des Erziehungszweckes ist der Unterricht. Ohne Unterricht kann man sich gar keine Erziehung denken. Ich will daher heute versuchen, dieses Erziehungsmittel ausführlicher zu besprechen, als es in meiner oben erwähnten Arbeit geschehen ist.

So wenig die Pädagogen über den Zweck der Erziehung einig sind, so wenig sind sie es über den Zweck des Unterrichtes.

Vor Pestalozzi hat man mehr den materiellen Unterrichtszweck, nämlich die Erwerbung von Kenntnissen angestrebt.

Die Pestalozzi'sche Schule hat dagegen mehr den formalen Unterrichtszweck, die Kraftbildung, betont.

In der Gegenwart suchten einzelne pädagogische Schriftsteller eine Vermittlung beider Einseitigkeiten zu einer höheren Einheit. Sie glaubten, diese Vermittlung in folgender Zweckbestimmung gefunden zu haben: Der Unterrichtszweck besteht in *Mittheilung von Wissen, Kenntnissen, auf eine geistbildende Weise*. Das ist eine höchst unglückliche und ungeschickte Fassung; denn hiermit erscheint der materiale Zweck doch wieder als die Hauptsache und der formale als Nebensache; denn dieser figurirt hier als bloße Bestimmung der „Weise“.

Mit dieser unglücklichen Zweckbestimmung ist also konstatirt, daß die gegenwärtige Doktrin wieder von den ewig wahren und richtigen Grundgedanken **Pestalozzi's** abgewichen ist und damit eine Verirrung und einen Rückfall auf die vorpestalozzische Zeit begangen hat. *In dieser falschen Doktrin liegt der tiefere Grund, warum in neueren Unterrichtsplänen die Ueberfüllung mit Wissensstoff sich geltend gemacht hat.* Der geniale Pestalozzi hat als richtig erkannt, daß die Bildung der *Geisteskräfte über die Erwerbung von Kenntnissen zu setzen ist*. Auch in dieser Beziehung bleiben wir bei Pestalozzi und sagen mit Diesterweg: „Pestalozzi für immer!“

Will man aber absolut eine höhere Einheit der beiden oben erwähnten einseitigen Zweckbestimmungen haben, so muß man im Geiste Pestalozzi's sagen: *Der Unterricht bezweckt die harmonische Geistesbildung durch Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten*. Da hat dann das höhere Ziel den höhern Platz und das niedere Ziel den niedern. Dem formalen Zwecke gehört zu allen Zeiten der erste Rang und dem materialen erst der zweite! — Das ist Pestalozzi'scher Geist, und zu dem müssen wir wieder zurückkehren.

Mit der Rückkehr zum Pestalozzi'schen Geiste wird

unsere Schule von der Ueberschätzung des Wissens vollkommen geheilt werden, wird mehr erziehend wirken als bisher und darum auch mehr die Liebe des Volkes und die Unterstützung der Familie gewinnen. —

Karl Schmidt drückt in seinem Werke „Zur Erziehung und Religion“ seine Klagen über die einseitige Richtung der Pädagogik mit folgenden Worten aus: „Unsere Fortschrittspädagogik stellt als Ziel des Menschen die Erkenntniß und erzieht darum Verstandesmenschen. Man denkt, der Verstand ist der Geist. Alles dreht sich deßhalb um Aufspeicherung von Kenntnissen. Mit der vollkommenen Ausbildung des Verstandes, mit der allgemeinen Verbreitung von Kenntnissen und von Wissen erwartet man, daß Sittlichkeit und Religion, Tugend und Frömmigkeit, Festigkeit und Charakter notwendiges Gefolge sind. Unsere Bildung ist zu viel Verstandesbildung geworden. Der Teufel der Reflexion steckt in uns und hat uns durch und durch zerfressen, alle Farbe aus dem Leben gestrichen, die Welt entnüchtert und den Verstand zum Herrgott und zum Magister gemacht. Weil man nicht wagt, eine Reformation unserer Verstandeschulen zu beginnen, um aus ihnen Menschenerziehungsanstalten zu machen, die nicht mehr eine Seite des Geistes auf Unkosten der andern entwickeln, daher die Masse der Verstandesnarren in allen Schichten der Gesellschaft. Weil dabei die Entwicklung des Gefühles und Willens vernachlässigt wird, daher die Skepsis, die Gott und Menschheit läugnet, und daher das Suchen der Freiheit im Maßlosen und in der Willkür und die Schlaffheit und Schlappigkeit auf dem Felde der Tat.“ —

Solche Worte eines so ausgezeichneten Pädagogen, wie K. Schmidt, verdienen wenigstens, geprüft zu werden.

Daß die eigentliche Aufgabe der Schule vor Allem in der *Erziehung* bestehe, das wird in der Gegenwart besonders durch die *Herbart'sche* Schule betont. Diese Schule, namentlich vertreten durch Ziller, Kern, Stoy, Vogt, Sallwürk etc., hat darum sich auch ein entschiedenes Verdienst um die Volksschule erworben. Niemand spricht es so klar und bündig und richtig aus, worin der Zweck der Erziehung besteht, als *Herbart* mit seinem Worte: Charakterstärke der Sittlichkeit.

Ueber den Unterrichtszweck sagt Herbart einfach: *Der Unterricht soll erziehend wirken.* Damit ist Alles gesagt, was nötig ist. Der Unterrichtszweck fällt demnach mit dem Erziehungszweck zusammen. Er besteht also vor Allem aus in der *Bildung des sittlichen Willens, in der religiös-sittlichen Charakterbildung.* Diesen Zweck soll er anstreben durch harmonische Bildung des Geistes und durch Mitteilung von Wissen und Können. „Bildet den Willen, bildet den Charakter und sehr Vieles wird besser“, rief Prof. Vogt in Bern in einem öffentlichen Vortrage aus, „Widerstandsfähigkeit des Körpers und Widerstandsfähigkeit des Charakters gegen mancherlei Gefahren in Natur- und Menschenleben, das sollte Ideal unserer Erziehung sein. Vielwissen ist weder Bildung noch Tugend.“

Diese Stimme eines Nichtpädagogen, eines Arztes, zeigt, wohin unsere Schule gesteuert hat. — Ueber das Ziel des erziehenden Unterrichtes spricht sich *Ziller* in seiner „Grundlegung“ folgendermaßen aus:

„Das Ziel des erziehenden Unterrichtes ist nicht darauf gerichtet, daß der Lernende Kenntnisse erlange, sondern nur darauf, daß sein persönliches Wollen bestimmt werde, weil nicht in jenem, sondern in diesem der Wert des Menschen liegt, weshalb auch die Bibel nicht bloß den Grundsatz aufstellt: Christum lieb haben ist mehr denn alles Wissen, sondern ausdrücklich alles Wissen, das ohne Einfluß auf die Heiligung des Lebens bleibt, in den schneidensten Ausdrücken verwirft. Das Ziel des erziehenden Unterrichtes ist ebenso wenig dahin gerichtet, daß sich durch Uebung nur technische Fertigkeiten in dem Lernenden ausbilden. Der erziehende Unterricht tritt in ein solches Verhältniß zum Bewusstsein des Lernenden, daß dieser sich in seinem Willen heben und persönlich tüchtig werden soll. Der Lernende soll diejenige Bildung des Willens erwerben, die ihn dem göttlichen Ideale der Persönlichkeit annähert, er soll zu Christus hingeführt werden, und dadurch, daß ihm das Streben zur Uebereinstimmung mit dessen göttlicher Natur eingepflanzt wird, soll er göttliches Wesen annehmen, indem Christus in ihm Gestalt gewinnt. Der Lernende soll also durch den erziehenden Unterricht zur Sittlichkeit oder zum Glauben als der religiösen Form der Sittlichkeit erhoben werden und hiemit das erwerben, was dem menschlichen Dasein und Wirken erst seine Würde verleiht und was ihn rechtfertigt vor Gott. Alles Wissen und Können, das der erziehende Unterricht gibt, soll zugleich der *sittlich-religiösen Charakterbildung* des Zöglings dienen. Darum nannten auch unsere Vorfahren die Schulen Werkstätten des Geistes Gottes, und der Lehrer hat sich sehr zu hüten, daß er nicht die Erziehungsanstalt zur bloßen Lehranstalt mache. Er darf nicht allen Wünschen und Anforderungen, die an ihn gerichtet werden, zu genügen suchen. Niemand kann auch ein guter Lehrer sein, ohne daß er zugleich ein tüchtiger Erzieher wäre. Sein Wissen, seine Geschicklichkeit allein entscheiden nicht über seine pädagogische Befähigung. Der erziehende Unterricht soll besonders den Lernenden im Hinblick auf das Ideal der Persönlichkeit, welches ein Sterblicher niemals vollständig erreichen kann, in eine fortschreitende Bewegung hineinbringen, die ihr Ziel im Unendlichen findet und in welcher er selbst nie stille steht, sondern unermüdet tätig ist. Alsdann gelten das Wissen, auch das gelehrt, und die Kunstfertigkeit an sich dem erziehenden Lehrer nichts. Die Wissenschaft oder Kunst als solche zu lehren, das ist Sache der Fachschule und Sache der Männer, die Lehrer, aber nicht zugleich Erzieher sind. „Geschicklichkeit ohne Gesinnung, Redegewandtheit ohne sittlichen Charakter, Wissen ohne Gewissen“ gelten dem erziehenden Lehrer nichts. Der erziehende Unterricht will nicht für Ausbildung von Talenten und Genies arbeiten; er will

nicht einem bestimmten Stande und Berufe entgegenführen; er arbeitet nicht für eine philosophische, religiöse oder politische Partei; es handelt sich vielmehr um die Ausbildung des ganzen Menschen. Der Zielpunkt des Erziehungsunterrichtes liegt in der *Reinheit der Gesinnung*, nicht in den Anforderungen des Lebens. Die Pädagogik erkennt keinen andern Unterricht an als den pädagogischen. In der Wissenschaft hat zuerst *Herbart* den Jugendunterricht abgezogen von dem Streben nach bloßer Aufklärung und Erkenntnis und hat den Begriff des Erziehungsunterrichtes vollständig entwickelt.“ —

Diese allgemeine Einleitung über den Zweck des Unterrichtes hielten wir für nötig als Grundlage des Folgenden.

Es entsteht nun weiter die Frage: Wie bildet der Unterricht den sittlichen Willen, den Charakter? Welche allgemeinen und welche besonderen Unterrichtsgrundsätze sind hier maßgebend?

Unter den allgemeinen Unterrichtsgrundsätzen verstehen wir solche, welche sich auf alle Fächer in Beziehung auf Stoff, Lehrgang und Lehrweise beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Zur Lesebuch-Frage.

Diese Frage wird von Dr. Keferstein, Seminaroberlehrer in Hamburg, auf folgende Weise beantwortet:

1) Das Lesebuch ist **Mittelpunkt** des deutschen, geschichtlichen (damit teilweise zugleich des Religions-) und geographischen Unterrichtes.

2) Es bietet somit die Hand zu einer naturgemäßen, pädagogisch zu fordernden *Konzentration* verschiedener Lehrstoffe.

3) Es mindert in hohem Grade die Gefahr eines mangelhaften oder lückenhaften, sporadischen — z. B. auch in verschiedenen Schulen genossenen — Unterrichtes, da es ja einen festen Anhalt für die Aneignung wichtiger Lehrstoffe gewährt.

4) Es verhütet das Fehlgreifen im Lehrstoffe sowohl hinsichtlich der Qualität als der Quantität desselben (da wir doch eine mit Einverständnis erfahrener, denkender Schulmänner unternommene Redaktion voraussetzen).

5) Es bietet Gelegenheit zu einer sehr mannigfachen, mündlichen wie *schriftlichen Durcharbeitung* eines und desselben positiven Lehrstoffes (Erleichterung der Repetitionen und Präparationen).

6) Es erleichtert die Arbeit des (meist stark beschäftigten) Volksschullehrers auch hinsichtlich der Disziplin, ohne dieselbe doch irgendwie überflüssig zu machen oder herabzusetzen.

7) Es beseitigt die Zeitvergeudung mit Diktaten und langen Demonstrationen z. B. über die Schreibung von Namen etc.

8) Es erleichtert die Stellvertretung bei eintretenden Vakanzen (s. o.).

9) Es ermöglicht die so wünschenswerte Vermehrung der *Leseübungen*.

10) Es kann, da es in den Händen der Kinder ist und

bleibt, ein trefflicher literarischer *Hausschatz* des Volkes werden.

11) Es sichert ungleich mehr als ein vorwiegend auf den Vortrag des Lehrers berechneter Unterricht, dem Kinde der Volksschule einen Geist und Gemüt bildenden Wissenschatz und erfüllt somit

12) die schöne Mission eines wesentlichen Fortschritts zum allseitigen Gedeihen unseres Volkes.

Zeichenwerk von Häuselmann.

Die Erziehungsdirektion von Bern hat der bernischen Künstlergesellschaft mein „Kunstzeichnen“ zur eingehenden Prüfung und Beurteilung zugesandt. Der Referent, Herr Dr. Treichsel, Professor der Aesthetik an der Universität Bern, berichtet an die auftraggebende Behörde also:

„Die Stimmung war im Allgemeinen durchaus günstig, und man freute sich besonders auch, daß hier die Leistungen einer einheimischen Kraft vorlagen. Die ersten Hefte fand man vortrefflich, die Motive glücklich gewählt und mit richtigem Fortschritt. Sie unterscheiden sich in vieler Hinsicht vorteilhaft von Hutter und seien nicht teuer. Die schattierten Sachen wurden teilweise nicht ganz so hübsch wie die Vorlagen von Taubinger gefunden, seien dafür aber leichter und paßten auch besser zum Zwecke der Volksschule. Man lobte im Fernern die natürliche systematische Entwicklung, die Einfachheit und Schönheit der Formen und den sehr lehrreichen Text. Ein Wappenschild wurde als stilwidrig getadelt und für einiges allzu Realistisches (im noch nicht gedruckten V. Heft) wird Stilisiertes gewünscht. Das Ganze wird für Einführung namentlich in Sekundarschulen angelegentlich empfohlen.“

J. Häuselmann.

Das Lesen der pädagogischen Zeitschriften.

„Lesen Sie das Schulblatt?“

„Nein!“

„Lesen Sie die Lehrerzeitung?“

„Nein!“

„Welche pädagogische Zeitschrift lesen Sie denn?“

„Keine!“

So wurde ein Lehrer gefragt und so hat er geantwortet und in diesem Zustande gänzlicher Teilnahmslosigkeit am Wohl und Wehe des Lehrerstandes, der geistigen Trägheit, der gänzlichen Erschlaffung und des völligen Fertigseins sind leider viele Lehrer.

Diese traurige Erscheinung hat sich schon zur Zeit *Diesterwegs* im Lehrstande gezeigt. Diesterweg sagt darüber:

„Man denke sich im 19. Jahrhundert, in welchem Alles, was nicht schmachvoll zurückbleiben will, liest, einen Lehrer, welcher sich um die pädagogische Tagesliteratur gar nicht kümmert. Es steht schrecklich um einen solchen Mann! Während jedem Handwerker nichts näher liegt, als zu erfahren, wie er sein Handwerk immer besser betreiben könne, begnügt sich unser Mann mit dem, was er in früheren Jahren gelernt hat. Kann ein *reges Interesse für Geistesbildung*, kann ein *rechter Lehrersinn* dabei bestehen?“ — Die Erklärung dieser Erscheinung findet Diesterweg in „der Armut, der Trägheit, dem Stumpfsinn, der Selbstgenügsamkeit“ solcher Lehrer. Und als Gegenmittel rät er an: Verbesserung der Lehrerbeseoldung, gegenseitige Anregung durch Konferenzvorträge und Lehrerbibliotheken. Dann verlangt er von jedem Lehrer, daß er

wenigstens ein Schulblatt halte und erklärt es als eine „Schmach“ für denjenigen, der es nicht tut.

Auch in der Schweiz gibt es noch fertige, geistesträge und teilnahmlose Lehrer. Möge der Rat Diesterwegs auch hier besser befolgt werden! Die gegenwärtige Reaktion drückt wohl schwer auf manches Lehrergemüt. Um so mehr ist es notwendig, daß diese Lehrer sich „dem Ganzen“ anschließen und vom Leben und Streben ihres Standes, wie es sich in den pädagogischen Zeitschriften offenbart, geistig erfrischen lassen.

Nachrichten.

— *Bern.* Im Schulwesen der Stadt Bern stehen wichtige Veränderungen bevor. Mit dem Jahr 1880 geht die „Einwohnermädchenschule“ an die Stadt Bern über und wird mit der „bürgerlichen“ Mädchenschule vereinigt. Die Behörde ist in der Mehrheit konservativ. Herr Direktor Widmann wird sich daher kaum mehr um die Vorsteherstelle bewerben. Herr Direktor Schuppli habe eine Wahl an die neu zu gründende Mädchenschule abgelehnt. Man redet von einer Berufung des Pfarrer Ammann. — Ein Einsender des „Schulblattes“ findet die „Klagen über die geistige Untätigkeit der jüngeren Lehrer“ (Rüeggianer) berechtigt. — Die neuen *Austrittsprüfungen* werden durch die Schulbehörden des Amtsbezirks Aarwangen einer strengen Kritik unterworfen, da sie eine Ueberschätzung des Wissens gegenüber der erziehenden Tätigkeit der Schule begünstigen. Ein Gesuch verlangt Aufhebung dieser Prüfungen. Die Mädchen kann man füglich weglassen bei diesen Prüfungen.

— *Rekrutenprüfungen.* Nachdem von verschiedenen Seiten, im Besondern auch von einzelnen Kantonsregierungen begründete Beschwerde erhoben worden, daß die Durchführung der Rekrutenprüfungen immer noch keine einheitliche sei und die Resultate derselben aus diesem Grunde zu vielfach falschen Schlüssen Veranlassung geben, sah sich das eidgenössische Militärdepartement veranlaßt, eine engere Kommission mit der Begutachtung aller diesbezüglichen Bestimmungen und Verordnungen zu betrauen. Dieselbe wurde eingeladen, nach allen Richtungen die Änderungsvorschläge einzureichen, die geeignet sein dürften, den vorhandenen Uebelständen möglichst abzuweichen. Die Kommission, bestehend aus den Herren Schulinspektor Landolt in Neuveville, Erziehungsrat Näf in Riesbach und Sekundarlehrer Gull in Weinfelden, hat ihre Beratungen bereits begonnen und wird dieselben derart zu Ende führen, daß die Reorganisation auf nächsten Herbst zur praktischen Durchführung gelangen kann. (Thurg. Ztg.)

— *Schweiz. Armen Erzieherverein.* Die Versammlung des schweiz. Armen Erziehervereins in Neuenburg hat den Beschluß gefaßt, es sei an den Bundesrat das Gesuch zu richten, daß er von sich aus an die Kantone und Gemeinden eine Reihe von Fragen stelle, z. B. wie viele unterstützungs- und versorgungsbedürftige Kinder zwischen dem 6.—12. Altersjahre im Jahre 1878 vorhanden waren, wie viele nicht versorgt werden konnten u. s. w. Der Verein anbietet sich, das eingehende Material zweckmäßig zu verwerten. Im Fernern wurde der Vorstand beauftragt, der nächstjährigen Hauptversammlung in Schaffhausen Bericht und Antrag darüber zu hinterbringen, ob nicht eine bescheidene Zeitschrift, welche besonders gemachte Erfahrungen und manigfache Mitteilungen für die Vorsteher und Freunde der Anstalten, Auskunft über Plazierung von Zöglingen u. dgl. enthalten würde, in's Leben zu rufen sei.

— *Gotha.* Aug. Köhler, der bekannte Förderer der Fröbel'schen Kindergärten, ist gestorben. Seine Hauptschrift ist: „Die Praxis des Kindergartens“, in 3 Bänden.

— *Wien.* Am österreichischen Lehrertag in Wien sind behandelt worden: Die 8jährige Schulpflicht, die Rettungsanstalten, die Revision des Wehrgesetzes, die Schulbücherfrage, die Handarbeiten in der Schule und die Gründung eines allgemeinen österreichischen Lehrerbundes.

Schweizerische Schlittenrufe.

II.

Anderer Art und Natur sind diejenigen Schlittenrufwörter, welche einen begrifflichen Sinn haben. Unter ihnen herrscht der Unterschied, daß die eine Hälfte bloß Rücksicht auf den Fahrenden, die andere Rücksicht auf *den* nimmt, der des Weges kommt; jene sind Ausdruck der Natur, diese der Bildung. Die Strecke, die der Schlitten durchläuft, heißt *Weg*; der verbreitetste Ruf ist darum *ab weg* oder *uß weg*; daneben kommen aber auch vor: *uß bâ* (st. gallisches Oberland), *uß de gänge* (5 Dörfer bei Chur), *uß a gaß* oder *ussa gassa* in Bündten, *platz uß* im Thurgau; *uß weg* scheint ebenfalls besonders der Ostschweiz anzugehören. Häufiger als die genannten Rufe sind jedoch nach den mir gewordenen Mitteilungen die abgekürzten Rufe *ab* und *uß*. *Ab*, lang oder kurz, ist im Thurgau besonders beliebt; doch hört man *ab* auch in Zürich, zuweilen mit der schmeichelhaften Erweiterung:

Ab!

Oder i schlag der's Bei *ab*!

oder wie man's bei Weinfelden hört:

Ab! ab!

Oder i schuß der ä *Bô ab*!

Eine Wiederholung des Rufes *ab* mit Anlehnung an den Namen *abc* heißt mancherorts *abeab*, dreisilbig zu lesen: *a-be-ab*, oder *a-bi-ab*. Nebenform von *ab* scheint *hâb*, wie oben schon berichtet, der alte Hallauer (ein anderer Berichterstatter erzählt, die Hallaner Kinder schriegen *fürîô!*), der offenbar nicht Verkürzung von *hab acht* sein soll; *acht* oder *hab acht* steht nicht in meinem Verzeichniß, bloß einmal *Achtung*. Wie *hâb* zu *ab*, so stehen zu *uß* die Formen *hûß*, *huss*, *huss*, z. B. in Thun und im Toggenburg; auch *houß* wird dasselbe sein, man ruft es im Rheinthale, *horuß* sagt man irgendwo in Vorarlberg. In Schiers heißt oder hieß der Ruf *ussarass*, was der geehrte Berichterstatter mit *uß der gaß* erklären möchte. Ein anderer in diese Abteilung gehörender schöner Ruf, der in Bündten heimisch ist, heißt *heiteri* oder *heiteri bân* oder

Heiteri uß der Bân,

Wer s'Lebe wil hân!

Heiteri ist offenbar Substantiv; als Ruf verlangt *heiteri*, daß die Bahn frei, hell, unbehelligt von Anderen sei. Der dritte Ruf in dieser Klasse ist der ebenfalls weitverbreitete *uf d'sitte*; er ist besonders im St. Gallischen zu Hause, kommt aber z. B. auch im Aargau vor; höhere poetische Weisheit versieht ihn mit folgenden Beigaben:

Uf d'sitte,

S'chunt en bschlagne Schlitte!

oder: *S'chunt en goldige Schlitte,*

Wo sibe goldigi Chinder sitze!

oder: *S'chunt en Mâ mit sibe Schlitte!*

Ebenfalls im St. Gallischen und Appenzellischen erscheinen Rufe wie *zîtô*, *of d'zie*, *zie*, *zîd*, welche sämtlich eine Rufform von *uf d'sitte* sein mögen. Wer sich damit nicht zufrieden gibt, mag an den Gott Ziu denken, der vielleicht auch ein Gott der Schlittenfahrer gewesen ist; nur ist zu bedenken, daß man schwerlich je bloß am Zistig dieses Vergnügens unter die Beine genommen hat. Vereinzelt erscheinen die Rufe *aus aug* (Liestal), *ußgestellt* (Kandersteg), *schrift* (Nesslau). Endlich gehört dahin ein

Schlittenruf, der das Menschenmöglichste an roher Denkweise in sich trägt und in Hagenbuch-Schneit (zwischen Elgg und Winterthur) zu Hause ist:

Uß der Metzgi!

Wenn er nid wend rots Fleisch übercho!

Das wäre die Gruppe derjenigen begrifflichen Rufwörter, die von der Rücksicht auf den Schlittenden ausgehen. Bevor ich zur letzten Gruppe übergehe, schiebe ich einige mir unerklärliche Rufwörter hier an diese Stelle: *teddus*, *adilei* und *ruß*. *Teddus* wird in Felsberg in Bündten gehört, *adilei* in Affoltern, und *ruess* ist der durchgehende Aargauer Schlittenruf. Er wird mir außer von Hunzikers Aargauer Idiotikon nachgewiesen aus Lenzburg, Kirchleerau (welches Dorfes Mundart und Sprachschatz eben dem Idiotikon Hunzikers zu Grunde liegt), Reiseswil, Birrwil, Herzogenbuchsee, Brugg, Zofingen, Aarau, Rümikon und Wättenwil; nach Mammern am Untersee mag eine Schwalbe den Samen dieses Rufes getragen haben. Der Ruf heißt auch *uß ruess* und ist ebenfalls vom Strahle der Poesie nicht ruhig gelassen worden:

Ruess,

Für ne Basse Buess!

oder: Es chunt e fürigi Hasunuss!

oder: Du kriegst für 5 Rappe Buess!

In Maisprach (Baselland) heißt der Ruf: *hopp ruess*. Ruß ist bekanntlich ein Resultat des Verbrennungsprozesses von Holz und weil er schwarz aussieht, das Gegenteil von Schnee; wer darum in Lenzburg mit dem Handschlitten die Bahn aufwärtssteigt, der hält dem ruess den Widerruf *schnee* entgegen. Die Etymologen sollen sich mit dem seltsamen Worte schon viel beschäftigt haben; Hunziker vermutet Zusammenhang des Schlittenrufes *ruess* mit einem aargauischen Verb *ruesse*, das Weg bahnen, den Platz frei machen bedeute, und erinnert an mittelhochdeutsch *riuzen* und *rüzen* = ein Geräusch machen, rauschen, schnarchen; ob aber mhd. *rüschen* dasselbe Wort wie *rüzen* sei, darüber sind die Gelehrten auch nicht einig. Im Bayrischen ist *ruessen* mehr als billig eilen. Wäre das Wort ein regelmäßig gebildetes, so müßte es auf eine Wurzel *ras* zurückgehen; denn *uo* ist im Deutschen Steigerung von *a*. Das nützt aber wieder nichts. *Ruëß* bleibt ein Geheimnis, bleibt so dunkel wie sein rußiger Mitbruder. Wenn es aber gar kein Begriffswort wäre? wenn darin bloß die Präposition *uß* steckte mit der Partikel *her*, und das *ruess* nichts Anderes wäre als das *rauß*, das man im Emmenthal hört? Der Schmelzlaut *r* hat manchmal eine eigene Freude daran, ein vor- oder nachgehendes *u* in *ue* zu verwandeln.

Nehmen wir endlich die letzte Sippe der Schlittenrufwörter, jene begrifflichen Wörter, die in Sorge für das Wohl und Heil der Schlittbahntreter diese freundlich und höflich zur Achtsamkeit mahnen. Ich nenne hier zuerst den Ruf *sorg* oder *zorg* = *ä'sorg* = *hend sorg* oder *sorg uß*. Dieser ordentliche brave Ruf erscheint im Appenzellerland, in Bündten (Chur, Malix, Neist), in Wangen bei Olten sagen sie *sorri*, in Lengnau *horg*. Nicht minder von trefflicher Kinderzucht zeugt der Ruf *hüet* oder *huet*; man hört ihn überall, wo eine wohlgezogene Jugend lebt, z. B. in Schaffhausen, im Toggenburg, am Zürchersee (aber nicht in der Stadt), in Luzern, im Freiamt, in der March, im St. Gallischen Oberland (Wartau) und will's Gott noch an viel Orten. Der Ruf *hüet* ist mit seinem anlautenden *h* zugleich ein rechtes geborenes Rufwort und berührt sich offenbar mit dem schon erwähnten *hiöt* und *hüöt*, Formen, welche die begriffliche Beziehung über der bloß ruflichen haben zurücktreten lassen. Die Diessenhofer Jugend ruft:

Hüet e weg,

Oder s'schlacht dir d'Fües e weg,

und darin liegt keine Untugend. Anlehnung an *höl* findet da statt, wo der Ruf, wie in Gächlingen im Klettgau der

Fall ist, neben *hüet* oder *uß hüet hüel* oder *uß hüel* oder *hüel dö* heißt. Wird einer überfahren, so entschuldigt sich der Täter mit: *er ist ebe nit uß em hüel ggange*.

Nur vereinzelt erscheinen neben *sorg* und *hüet* die Rufwörter *ab schutz* (Wald und Rütli, Kt. Zürich), *flieh* in Rümikon bei Zurzach neben *ruess* und *uf d'site*, *uß höm* in Riehen bei Basel, welches letzteres ich mir ebenso wenig zu erklären getraue als den andern Basler Ruf *d'schälle houp*! Die Basler erwarten auch nicht, daß jemand Fremder sich mit ihren Sachen abgebe, sie sind auch in solchen kleinen Dingen eine Welt für sich.

Es war ein enges Sprachgebiet, auf dem wir uns bewegten, nicht gerade infusorisch klein, aber Moosen und Flechten zu vergleichen. Die Grammatiken befassen sich damit nicht, die Wörterbücher nur pillenweise. Jedenfalls bleibt auch hier der Eindruck zurück, daß das Reich der Sprache unerschöpflich und kein Lebender vorhanden ist, der sich rühmen dürfte, alle Formen auch nur gehört oder gesehen zu haben. —

Meinen bekannten und unbekannten Helfern sag ich zu guter Letzt ein freundliches: Vergelts Gott!

Götzinger.

AUSLAND.

Aus Deutschland.

(Originalbericht.)

Der Wind hat sich vollständig gedreht und — „nach Kanossa gehn wir nicht“, aber mir scheint doch, als wären wir auf dem besten Wege dahin. Ein Konservativer erster Präsident des deutschen Reichstages und ein Ultramontaner zweiter, diese Koalition ist die Signatur der Zeit; der Liberalismus ist ein überwundener Standpunkt. Lustig kreisen die Raben wieder um den alten Kyffhäuser und krächzen ihre schwarzen Lieder. So singt die „Germania“, das Hauptorgan der Ultramontanen in der Reichshauptstadt: Der Minister Dr. Falk und „sein Stab“ sind keine Friedensboten; sie sind die Männer des Kampfes, ad hoc berufen, mit dem Kampfe verwachsen und die Schöpfer und Verteidiger des Systems, dessen Beseitigung jetzt von fast Allen gefordert wird. Man sagt, die Stellung des Ministers sei ernstlich erschüttert; wir wissen nicht, ob die Nachricht begründet ist; ist sie es, so wäre dies allerdings der beste und überzeugendste Beweis, daß der Reichskanzler den Frieden mit der Kirche ernstlich wolle, und das sicherste Mittel, auch im katholischen Volke wieder Vertrauen in die Politik des Reichskanzlers zu erwecken. Der Fall des Ministers Falk wäre der Beginn einer segensvollen und friedensbringenden „Reaktion“ auf kirchenpolitischem Gebiete, die trotz der „liberalen“ Presse vom gesamten Volke mit Freuden begrüßt werden würde.“ — Vor kurzer Zeit noch waren die Ultramontanen die Haupt-Reichsfeinde und heute — die Retter der Gesellschaft. Sie repräsentieren jetzt schon — in ihrer Einbildung — „das gesamte Volk“. Diesen schönen Wechsel begreife, wer will, ich nicht. Eine solche Verwirrung der sittlichen Begriffe, soll das etwa auf die sittliche Festigkeit im Volke wirken? Man hat, gerade von Seite der Konservativen und Ultramontanen, die Schule für die sittlichen Schäden, die oft in grauenvoller Weise hervortreten, verantwortlich gemacht — arme Schule! Wer trägt denn die Schuld an der sittlichen Verwirrung? Wahrlich die Schule nicht. —

Und die Lehrer? Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung ist vorüber; aber wir sind bitter enttäuscht. Einst war sie es, die in trüber Reaktionszeit die Fahne

der Freiheit hoch hielt, heute, wo eine viel trübere Reaktion hereingebrochen ist, spürt man kaum einen Hauch des freien Geistes. Und wo je so etwas anklänge, es wird leise beseitigt. „Wasch mir den Pelz und mach' mich nicht naß.“ Anstatt der Berliner Hoftheologie und Orthodoxie gegenüber zu sagen und zu erklären, die Schulen dürfen nicht nach Konfessionen geschieden werden, die Konfession steht unter dem Prinzip der Erziehung, die Kirche, hier die Geistlichkeit (denn eine Kirche, wo jedes Mitglied gleichberechtigt wäre, gibt's in ganz Deutschland nicht), hat nicht das Recht der Leitung der Schule, verhandelt man über die Notwendigkeit des Religionsunterrichtes für die Schule. Daß man in dieser Einseitigkeit die hierarchischen Bestrebungen unterstützt: ob das die Herren nicht merken? — Und dann regalirt man die Lehrer mit einem aufgewärmten Vortrage, der schon in Bremen einmal gehalten worden ist, und setzt ihnen weiter einige dünne Brühen vor ohne Salz und Schmalz. Männer, wie Dr. Paul Schramm, werden auf feine Weise beseitigt, daß sie selbst ihren Vortrag zurückziehen, und wenn je einmal ein liberaler Ringer sich hören läßt, so erregt das das höchste Mißtrauen des Ausschusses. Wo ist Diesterweg, Dr. Karl Schmidt, Lüben? Sie sind gestorben. Der alte Wander ist auch tot, er starb am Tage der deutschen Lehrerversammlung, den 4. Juni. Wo war Dr. Wichard Lange, Dr. Panitz und Andere? Kurz, die 23. allgemeine deutsche Lehrerversammlung hat der deutschen Pädagogik einen schlechten Dienst erwiesen, aber das Wohlgefallen der reaktionären Organe hat sie sich erworben. — Daß man durch ein Votum den Minister Dr. Falk hätte stützen sollen, daran dachte man nicht. Aber man sandte ihm ein Ergebenheitstelegramm. — Was sagen Sie zu solchen Aussprüchen, die diesmal auf der Versammlung mit Beifall, der nur mit schwachem Zischen gemischt war, gefallen sind: „die Ethik des Neuen Testaments sei das Beste, was man habe (zugegeben, aber nun die Konsequenz!). Wieder die jungen Lehrer eingeführt in das Studium von Kant, Herbart, Fichte u. s. f., so laufe man Gefahr, den Lehrer zum Dilettanten in der Philosophie zu machen und dabei Wichtiges zu versäumen.“ Ein obskurer Redner, den es stark sprecherte, stellte als Erziehungsideal den Heiland hin, er sei das Vorbild aller Pädagogen. Wozu man die Religion nicht Alles braucht, auch zum Deckmantel der Reaktion; denn weiter sehe ich nichts in jenen Aussprüchen. — Aber — „nach Kanossa gehn wir nicht!“ —

Die Jahresarbeit des Londoner Schulrates von 1877/78.

I.

Herr Charles Reed, der Präsident des Schulrates, bekannt auch als Präsident der Welt-Schulausstellungskommission zu Paris d. J., eröffnete die erste Sitzung nach den Sommerferien mit folgendem Ueberblick über die Arbeiten des abgelaufenen Schuljahres, der auch für Auswärtige viel Interessantes und Belehrendes bietet, um so mehr, da die meisten englischen Großstädte dem Vorbilde der Weltmetropole folgen.

„Unsere Mitbürger, deren Stellvertreter wir sind und auf deren Kosten größtenteils die Erziehung der armen Kinder der Hauptstadt geschieht, möchte ich in Kürze mitteilen: 1) daß unsere Schulräume genügend, aber nicht überflüssig groß sind; 2) daß die richtige Klasse von Kindern in unseren Schulen gefunden wird und daß ihr Schulbesuch regelmäßig ist; 3) daß unsere Lehrerschaft ihrer Aufgabe entspricht; 4) daß der gegebene Unterricht einfach, aber gründlich ist, und 5) daß die Kosten im Verhältniß zu den erreichten Ergebnissen mäßig erscheinen.“

I. Schulräume. Gegenwärtig hat der Schulrat unter seiner Aufsicht 278 Schulen mit 704 Abteilungen; 187 davon sind bleibend, 43 werden in zeitweiligen Gebäuden gehalten und 48 sind dem Schulrate (von Privatpersonen oder Gesellschaften) übergeben worden. Diese Schulen haben Platz für 192,000 Kinder. Vermehrung seit meinem letzten Berichte: 36 Schulen, 112 Abteilungen und 29,092 Plätze. — Bis vor Kurzem haben wir die Zählung von 1871 als Grundlage angenommen, wornach in der Hauptstadt 574,693 Kinder im elementarschulpflichtigen Alter leben; dieses Jahr haben wir behufs größerer Genauigkeit in den verschiedenen Bezirken neue Listen aufgenommen, und jene Zahl beläuft sich jetzt auf 614,857; sie ist jedoch noch der Verbesserung bedürftig und wahrscheinlich beträchtlich unter der Wirklichkeit. Davon nahmen die freiwilligen (Kirchen- und Privat-) Schulen Mitte Sommers 278,923 auf und unsere öffentlichen Volksschulen 186,468, so daß im Ganzen für 465,391 Kinder genügende Schulplätze vorhanden sind. Sobald wir die im Bau begriffenen Schulen vollendet haben, werden wir für 240,000 Kinder Platz haben, zusammen also für 518,000 Kinder. Indessen ist es doch ein tüchtiger Schritt vorwärts seit 7 Jahren; London hat 203,132 oder 77,4 pCt. mehr Schulplätze als im Jahr 1871.

Während wir in den letzten 12 Monaten in 46 Fällen die Schulen zu erweitern hatten, hat die Wanderung der Einwohnerschaft uns niemals irgendwo einen Ueberfluß an Schulplätzen gelassen. (Die Eltern haben in England die freie Wahl, in welche Schule sie ihre Kinder schicken wollen; diese werden von den Pflegen nicht unabänderlich bestimmten Schulen zugewiesen, und die Lehrer dürfen, so lange Platz offen ist, keinem Kinde die Aufnahme verweigern. Ref.) Diese Tatsache spricht genügend für die gute Wahl unserer Bauplätze. Die Kosten derselben hängen davon ab, ob sie vor der allgemeinen Ueberbauung gekauft wurden, oder ob der Grund zuerst von schon stehenden Gebäuden geklärt werden muß. Bauplatz und Baute zusammen kosten durchschnittlich für ein Kind 15 L. 4 cs., ein Betrag, den das Erziehungsdepartement in seiner kürzlichen Antwort an eine sich darob beschwerende Kirchgemeindepflege „nicht übermäßig“ fand. Die Gebäude sind ihrem Zwecke wohl angepaßt, obschon der Sparsamkeit wegen von mehreren Stockwerken (die Engländer bauen gewöhnliche Wohnhäuser nur mit Erdgeschoß und einem Stock. Ref.). Einer der königlichen Schulinspektoren sagt: „Ich gewährte nicht, wie mangelhaft die Beleuchtung in manchen freiwilligen Schulen war, bis ich in den Fall kam, diese mit den luftigen, hellerleuchteten Zimmern der Staatsschulen zu vergleichen. Das hat zur Verbesserung der Beleuchtung in vielen Privatschulen geführt.“

II. Klasse der Kinder und Schulbesuch. Es ist schon oft behauptet worden, daß wir Kinder unterrichten, welche in Schulen höherer Volksklassen sein sollten; dagegen würde eine Uebersicht der Beschäftigungen der Eltern unserer Schüler und ihr Unvermögen, ein höheres Schulgeld zu bezahlen, beweisen, daß das Gros unserer Schüler wirklich derjenigen Klasse angehört, zu deren Wohl die öffentlichen Volksschulen gegründet worden sind. Der Schulbesuch zeigt eine Besserung im Vergleich zum Vorjahr. Die Durchschnittszahl der eingeschriebenen Schüler Mitte Sommers war 192,425 und der Durchschnitt der täglichen Schulbesuche 153,819 oder 79,9 pCt., bei den freiwilligen Schulen für dieselbe Zeit 77,5. Nehmen wir das erste Viertel des Jahres, welches im Allgemeinen das beste ist, so finden wir in den öffentlichen Volksschulen eine stetige Besserung. So war im Jahre 1874 der Durchschnitt des täglichen Schulbesuches 70,1, i. J. 1875: 72,7, i. J. 1876: 78,3, i. J. 1877: 80,1 und i. J. 1878: 81,1. Herr Stokes, J. M., Schulinspektor für den Southwarkbezirk,

sagt: „Die Einrichtung der neuen Volksschulen mag teuer scheinen; aber die Rechtfertigung wird in dem zahlreichen und willigen Schulbesuche gefunden. In beinahe allen Fällen sind die neuen Schulen mit Schülern gefüllt worden, sobald sie eingerichtet waren, und wo provisorische Lokale inzwischen gebraucht worden, waren jene schon am Tage der Eröffnung voll. Wir sind jedoch weit entfernt, den gegenwärtigen Stand des Schulbesuches als einen Markstein anzusehen, bei dem wir zufrieden stehen bleiben möchten; denn während viele unserer Schüler wahre Muster der Pünktlichkeit sind, gibt es manche andere, welche nicht mehr als 2—3mal die Woche in die Schule gebracht werden können. Einer unserer neuen Inspektoren sagt: „Ich glaube, eine der schwierigsten Aufgaben des Schulrates ist die, es dahin zu bringen, daß jedes Kind regelmäßig die nämliche (die einmal von seinen Eltern gewählte) Schule besucht; denn ich fürchte, daß gar manche Straßen-Araber („Schulverschläfer“) nun Schul-Araber werden“ (d. h. beliebig von einer Schule in eine andere ziehen). Ein Anderer spricht hoffnungsvoller: „Sehr wenige Schüler versäumen jetzt die Bibellektion durch Unpünktlichkeit. In der Tat beginnen manche Schulen nun um 9.5 anstatt um 9.15, wie die Regeln der Volksschule es erlauben“.

Der Schulbesuch wird auf verschiedene Weise gesichert. Der Schulrat macht seine Lehrer und Lehrerinnen verantwortlich für den regelmäßigen Schulbesuch ihrer Schüler und hat sie versuchsweise bevollmächtigt, ältere Schüler zu entsenden, um nach den Abwesenden zu schauen. Wo die Eltern die Vorteile schätzen, welche ihre Kinder genießen, da nehmen sie ein Interesse an ihrem Schulbesuch und schicken sie pünktlich zur Schule. Aber die Zahl der gleichgültigen und nachlässigen Eltern ist so groß, daß sie die Arbeit von 11 Superintendents (Oberaufsehern) und 208 Visitatoren (Aufsehern) nötig machen, um den Schulzwang durchzuführen, welchen unsere vom Erziehungsdepartement genehmigte Schulordnung vorschreibt. Ausgenommen diejenigen Schüler, welche sich über genügende Leistungen bereits ausgewiesen haben, und diejenigen, welche aus entschuldigen Gründen abwesend sind, wenden wir uns mittelst dieser Aufseher an alle abwesenden Schüler, bzw. deren Eltern, und je nach den erhaltenen Erkundigungen schreitet der Schulrat ein. In der ersten Hälfte d. J. wurden an 32,529 Eltern Mahnungen erlassen mit der Wirkung, daß 24,497 Kinder die Schule fleißiger besuchten. Zweite Anzeigen, wodurch die Eltern vor den Abteilungsausschuß zur Verantwortung geladen wurden, ergingen in 22,738 Fällen und in 18,046 mit gutem Erfolg. Die Zahl der Weisungen an den Richter, die wir genötigt waren zu erlassen, war 3705; in 2340 Fällen wurde eine kleine Buße aufgelegt; nur drei Vorgeladene wurden freigesprochen, die übrigen wurden nach Maßgabe des Fabrik- und des Zwangsarbeitsschulgesetzes behandelt. Wegen ungesetzlicher Verwendung von Kindern hatten wir 183 Warnungen an die Arbeitgeber oder an die Eltern als Arbeitgeber zu erlassen; 153 derselben wurde entsprochen und auf 21 mußte die Weisung an den Richter folgen. In allen Fällen wurde das Verfahren des Schulrates von den Richtern anerkannt und unterstützt. Unser Schulordnungsausschuß wird ungesäumt in Erwägung ziehen, welche Schritte getan werden müssen, um die Kinder auf den Kanalbooten zu regelmäßigem Unterrichte zu bringen.

Die Ausführung des Schulzwanges durch Visitatoren ist sehr teuer; aber man muß sich dabei erinnern, daß, während alle Kosten auf den Schulrat fallen, die freiwilligen Schulen gleicherweise die Vorteile davon genießen. Aber ohne eine Triebkraft von der beschriebenen Art würden wir jede Spur von Tausenden gerade derjenigen Kinder verlieren, welche in die Schule zu bringen unsere

Pflicht ist; ohne dieselbe wären wir nicht im Stande, den durchschnittlichen täglichen Schulbesuch in allen Elementarschulen Londons von 174,301 im Jahre 1871 auf 339,344 des gegenwärtigen Jahres, also zu einer Vermehrung von 94,6 pCt. zu bringen.

Die Einführung des Schülerbüchleins (ähnlich dem schweizerischen Militärbüchlein der Soldaten) schafft unzweifelhaft einen vorteilhaften Bericht über jedes Kindes Schulleben, aber auch beträchtliche Kosten und Mühe um den amtlichen Ausweis des Alters. Wo dieser nicht erhältlich ist, hat das Erziehungsdepartement erlaubt, daß der Schulrat den Eintrag in das Schülerbüchlein durch seinen Schreiber oder eine andere dafür geeignete Person nach bestem Wissen machen lasse. Wir haben die Hauptlehrer unserer Schulen dafür bevollmächtigt und die Vorsteher der freiwilligen Schulen eingeladen, das Gleiche ihrerseits zu tun. Viele Lehrer finden, daß diese und andere Berichte ihre Zeit allzu sehr in Anspruch nehmen und vom Lehren abhalten; Einer sagte: „Schulaufsicht ist ein gut Ding, aber Schulmeisterei ist noch besser“. Von unseren Schülern unter 11 Jahren haben im vergangenen Jahre 305 von der Regierung Ehrenzeugnisse dafür erhalten, daß sie bereits die Leistungen der 4., 5. und 6. Stufe aufweisen und seit zwei Jahren dieselbe Schule regelmäßig besucht haben; das Erziehungsdepartement zahlt in solchen Fällen für drei weitere Schuljahre das Schulgeld. Die Belohnungen, welche der Schulrat anbietet, sind nur für Schulbesuch und werden den Kindern gegeben, welche pünktlich erscheinen, so oft ihre Schule offen ist. Sie erhalten am Ende des Vierteljahres eine Karte, und zwei Karten berechnen den Besitzer zu einem Buche im Werte von 1—3 Schilling. Im ersten Viertel dieses Jahres wurden auf solche Weise 27,366 Karten verdient und 11,542 Bücher abgegeben. — Da ich gerade von Preisen spreche, so will ich beifügen, daß dem Schulrat in Betracht seines vorzüglichen Werkes von der Erziehungsjury der Pariser Ausstellung ein Ehrendiplom zuerkannt worden ist. Besondere Berücksichtigung wurde dem Erfolg unserer Bemühungen für regelmäßigen Schulbesuch zu Teil, und das Beispiel von London wird wahrscheinlich in Frankreich nachgeahmt werden.

Der Betrag an Schulgeldern während des Jahres war 55,813 Lst. Wir haben jetzt 45,933 Schulplätze zu 1 d. wöchentlich, 91,191 zu 2 d., 36,355 zu 3 d., 8225 zu 4 d., 2859 zu 6 d. und 87 zu 9 d., durchschnittlich zu 2,1 d. Wo gefunden wird, daß die Lage der Eltern es erlaubt, da werden die Schulgelder stufenmäßig erhöht, wie die obigen Ziffern im Vergleich mit den vorjährigen zeigen; in verschiedenen Fällen ist dies auf Veranlassung des königlichen Inspektors geschehen. Doch ist selbst der niedrigste Ansatz des Schulgeldes über der Leistungsfähigkeit mancher Eltern, und während des beendeten Jahres wurde in 3219 neuen Fällen das Schulgeld zurückgegeben und die Rückgabe in weiteren 2355 Fällen erneuert. (Forts. f.)

LITERARISCHES.

Dr. H. Gräfe: Deutsche Volksschule, neu bearbeitet von Dr. Schumann. III. Bd. Jena, H. Costenoble. 1879.

Dieser Band des schön angezeigten und in 3. Auflage erscheinenden Werkes bespricht die Volksschule in ihrer Beziehung nach außen, die Organisierung der Schulaufsicht, das Schulrecht und die geschichtliche Entwicklung der Volksschule.

Anzeigen.



Ein neues Lehrmittel.

Leitfaden für den Unterricht in der beschreibenden Botanik an Mittelschulen von B. Schlup, Sekundarlehrer in Murten. Preis per Exemplar 80 Cts. Bern, Schulbuchhandlung Antenen.

Herr Sekundarschulinspektor Landolt hat das Buch folgendermaßen beurteilt: „Die ganze Anlage scheint mir eine gelungene, sorgfältige und wohlüberdachte. Die Beschreibungen sind knapp, sachlich und bestimmt, die allgemeinen Merkmale ohne Weitschweifigkeit und Ueberladung möglichst vollständig angegeben.“

Interessante Novität.

Illustrierte

Geschichte der Schrift.

Populär-wissenschaftliche Darstellung
der

Entstehung der Schrift

der
Sprache und der Zahlen

sowie der

Schriftsysteme aller Völker der Erde.

Von

KARL FAULMANN.

Mit 14 Tafeln in Farben- und Tondruck und vielen in den Text gedruckten Schriftzeichen, Schriftproben und Inschriften.

In 20 Lief. à 80 Cts.

Die erste Lieferung ist vorrätig und wird auf Verlangen gerne von uns zur Ansicht mitgeteilt.
J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Autenheimer, Fr., Lehr- und Lesebuch für gewerbl. Fortbildung, bearbeitet im Auftrage des Centralausschusses des schweiz. Lehrervereins. Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten. Zweite Auflage. 8° broschirt Fr. 3, gebunden Fr. 3. 20.

Breitinger, H., & Fuchs, J., Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen. 1. Heft. 4. Auflage. Broschirt Fr. 1. 2. Heft. 2. Auflage. Broschirt Fr. 1.
— Resumé de syntaxe française d'après les meilleures grammaires. Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Preis br. 75 Cts.

Largiadèr, Ant. Phil., Einleitung in die technische Mechanik für Gewerbe- und Industrieschulen. Mit 120 Holzschnitten. Preis br. Fr. 5.

Rebsamen, J. U., Leitfaden der Gesellschafts- und Verfassungskunde. Zum Gebrauche in Fortbildungsschulen und zur Selbstbelehrung für angehende Schweizerbürger. Dritte Auflage. 8° gebunden Fr. 1. 80.

Rebstein, J. J., Lehrbuch der praktischen Geometrie, mit besonderer Berücksichtigung der Theodolithmessungen, sowie der Instruktionen für das schweiz. Geometerkonkordat und die Grossherzogtümer Hessen und Baden. Mit 194 Holzschnitten und 4 lithographirten Tafeln. 8° br. Fr. 10.

Theobald, G., Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht, mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes.

Erster Teil, Zoologie. Zweite Auflage. 8° br. Fr. 2.

Zweiter Teil, Botanik. Zweite Auflage. 8° br. Fr. 2.

Dritter Teil, Mineralogie. 8° br. Fr. 2.

Walter, A., Die Lehre vom Wechsel und Konto-Korrent. Zum Gebrauche in Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbststudium für den angehenden Kaufmann. 8° br. Fr. 2. 40.

Modelle

für den Zeichenunterricht

in allen architektonischen Stilarten. Reduzierte Preise, billiger als alle anderen Bezugsquellen, infolge vorteilhafter Einrichtung meiner Formatorwerkstätten. — Zu jeder Sendung ein Pestalozziportrait gratis.

Zeltweg Zürich. Louis Wethli, Bildhauer.

Tonkünstler-Merkbüchlein.

Kleines Lexikon

für

Musiker und Musikfreunde.

Herausgegeben

von

Heinrich Pfeil.

Zweite, ergänzte Auflage.

Preis 2 Fr.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Gesucht nach England:

Ein junger Lehrer. Zu unterrichten: Deutsch, Französisch und Piano.

Briefe an: A. Zwicky, Dunesville, Oxford Road, Southport.

Neu erschienene Kataloge:

Katal. 28: **Helvetica.** Nebst: allgemeine Geschichte; Biographie und Memoiren; Geographie u. Reisen; Jurisprudenz.

Katal. 29: **Deutsche Literatur;** ältere deutsche Lit.; neuere deutsche Lit.; deutsche Sprache (Linguistik und Literaturgesch.); deutsche Geschichte und Altertumskunde; deutsches Recht, namentlich Rechtsquellen u. Rechtsgeschichte. — Anhang: **Seltenheiten;** Incunabeln; alte Drucke des 15. u. 16. Jahrhunderts mit Holzschnitten; Manuscripte.

Alle unsere Kataloge stehen gratis und franco zu Diensten. Wir bitten zu verlangen, da wir im Allgemeinen unverlangt nicht versenden.

(H 2233 Q)

C. Detloff's Antiquariat

in Basel.

Schul-Wandtafeln

mit Schieferimitation fabrizire und halte stets in couranter Größe von 105 cm. Höhe auf 150 cm. Breite auf Lager. Bestellungen von größeren od. kleineren Tafeln werden schnellstens ausgeführt; ebenso werden alte, jedoch nur gut erhaltene Tafeln zum Imitiren angenommen.

Durch langjährige Erfahrung bin im Falle, für alle von mir gelieferten Tafeln Garantie zu leisten. Adressen sowie Zeugnisse von Abnehmern, welche zu wiederholten Malen solche Tafeln bezogen, liegen zur Einsicht bereit.

J. H. Bollinger, Maler
in Schaffhausen.

Von vielen Herren Lehrern wurde über

Hofmann, Otto's Kinderfeste

(Schulfest — Pflingstfest — Weihnachtsfest)

wie folgt geurteilt: „Rühmlichst bekannt“; „leicht ausführbar“; „bestes Material für alle Schulfeste und Feste“. Ansichtssendung bereitwilligst durch Herren Gebr. Hug in Zürich etc. oder den Verleger:

Schleusingen.

Conrad Glaser.

Preisermässigung.

Für Volks- und Jugendbibliotheken.

Brehm, Vögel. Mit 24 Abbildungen und 3 Tafeln in Farbendruck. Geb. statt Fr. 25 nur Fr. 16.

Hartwig, Leben des Meeres. Geb. mit Goldschnitt und mit zahlreichen Abbildungen, statt Fr. 19 nur Fr. 12.

Masius, Jugend, Lust und Lehre. Geb. mit zahlreichen Illustrationen, Bd. 4—7, statt à Fr. 10 nur à Fr. 5.

Wagner, Hausschatz mit zahlreichen Illustrationen, Bd. 1—5, geb. statt à Fr. 10 nur à Fr. 6.

— Wanderungen durch die Werkstätten. Mit zahlreichen Abbildungen, statt Fr. 4 nur Fr. 2. 50.

Vorrätig in J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.